

1. Propellerflügel bei der Göppinger Hütte

Handlungsidee:

Zwei englische Bomberpiloten überleben im Jahr 1940 den Absturz ihres Flugzeugs im Großen Walsertal in den Bergen Vorarlbergs und werden von den einheimischen Bergbauern versteckt. Während einer der Piloten nicht „vom Feind“ versorgt werden will und versucht in die Schweiz zu flüchten, bleibt der andere da, hilft in der Landwirtschaft mit, lernt Deutsch und gewöhnt sich an das harte und sehr individuelle Leben der Bergbauern.

Im Gegenzug bringt der Pilot als Absolvent einer englischen Kunstakademie dem Bauern das Malen bei, inspiriert ihn und regt ihn dazu an, sich auf künstlerische Art mit sich und seinem Leben in den Bergen auseinanderzusetzen.

Als das Versteck aufzufliegen droht, stehen beide Männer vor einer Gewissensentscheidung...

Historischer Hintergrund:

In der Nacht vom 16. auf 17. August 1940 stürzte ein Flugzeug vom Typ „Whitley V“ der britischen Royal Air Force (RAF) im Großen Walsertal bei Buchboden in der Nähe der Göppinger Hütte ab. Alle fünf Besatzungsmitglieder kamen dabei ums Leben und das Flugzeug wurde zerstört.

Der damalige Wirt der Göppinger Hütte war als erster an der Unfallstelle und hat bei der Bergung der Toten mitgeholfen. Hierfür erhielt er nach dem Kriege ein offizielles Dankschreiben der RAF. Die Gefallenen wurden zunächst bei der Göppinger Hütte, später auf dem Militärfriedhof in Klagenfurt begraben.

An der südlichen Bergkante des „Gamsboden“ bei der Göppinger Hütte zeugen die eingemauerten Propellerflügel noch heute von dem Flugzeugabsturz. Im Hotel Faschina hängt außerdem noch ein Bild der Beerdigung bei der Göppinger Hütte.

Die Schwester einer der Gefallenen meldete sich im Sommer 2009 bei Vorarlberg Tourismus mit dem Wunsch, die Absturzstelle zu besuchen, die Propellerflügel zu besichtigen und sich 70 Jahre danach von ihrem Bruder zu verabschieden. Wegen einer Krankheit war es der Dame leider nicht möglich, nach Vorarlberg zu kommen und sich diesen Wunsch zu erfüllen.

Übergeordnetes Thema: Die besonderen Identitätsmuster der Walser

Im 13. und 14. Jahrhundert besiedelten die Walser die zu der Zeit noch unerschlossenen Hochtäler, wie zum Beispiel das Große Walsertal. Die Walser hatten viel Freiraum, eine eigene Gerichtsbarkeit und behielten ihre Unabhängigkeit.

Die Walser führten die Viehwirtschaft ein. Dafür benötigten sie ausgedehnte Weide- und Wiesenflächen. Um die Flächen optimal zu nutzen, führten sie auch die mehrstufige Bewirtschaftung der Alpen ein, die bis heute mehr oder weniger unverändert betrieben wird.

Die bedeutendste Leistung der Walser liegt neben dem Rodungs- und Siedlungswerk vor allem auf dem politischen Gebiet in der Gestaltung eines freiheitlichen Daseins und im entschiedenen Wirken für das Ideal eines demokratischen Staat. Die historische Identitätsmuster der Walser - Kampf mit der Natur, Ethos der Arbeit, Freiheitsdrang, ausgeprägter Individualismus - prägen die Menschen bis heute.

2. Hemingway im Montafon

Handlungsidee:

Durch Zufall entdeckt ein junger Skitourengeher auf einer Montafoner Berghütte einen unbekanntem englischen Text. Das vergilbte Dokument weckt seine Neugier. Als er Nachforschungen anstellt, wird immer deutlicher, dass es sich bei diesem (auf einer alten Schreibmaschine verfassten) Manuskript nur um einen Hemingway-Text handeln kann. Mühsam setzt der junge Mann das Puzzle des – teils unleserlichen – Textes wieder zusammen – und bringt damit auch unfreiwillig Licht ins Dunkel über Hemingways wahre Beweggründe seiner Leidenschaft für die rauen Berge...

Historischer Hintergrund:

Ernest Hemingway verbrachte in den 1920er-Jahren zwei Winter im Montafon. Er wohnte meist in der „Taube“ in Schruns, Seniorchef Pepsi Nels kann sich heute noch an den – damals weitgehend unbekanntem – Gast erinnern. Zudem besuchte er das Posthotel „Rössle“ in Gaschurn sowie die Bergsteigerunterkunft „Madlenerhaus“ auf der Bielerhöhe. Er liebte die Gegend, wie er auch wörtlich in seinen Erinnerungen „**Paris - Ein Fest fürs Leben**“ darlegte und brach zu mehreren Skitouren ins Silvretta-Gebiet auf. In Schruns arbeitete er die erste Fassung von „**Fiesta – The sun also rises**“ zu einem Roman um, der übrigens sein erster war.

Wie stark das Montafon in seiner Erinnerung geblieben war, beweist die 1936 vollendete Erzählung „**Schnee auf dem Kilimandscharo**“. Harry, ein Schriftsteller auf Safari in Kenia, verletzt sich schwer. Es beginnt ein Warten auf den Tod. Dabei blickt er auf sein Leben zurück und erinnert sich daran, wie viel Schnee dort „oben im Gauertal“ fiel. Er fragt sich, wie viele Winter er wohl in Vorarlberg zugebracht hatte. Vier müssen es gewesen sein, erinnert er sich, und Vorarlberg macht sich nochmals in seinen Erinnerungen breit: mit Geschenkeinkäufen in Bludenz, einem Mann, der dort einen Fuchs abzugeben hatte, dem Sausen über Pulverschnee und die Annehmlichkeit, abends die Skier gegen die Wand des Gasthauses zu lehnen und den Klängen der Ziehharmonika zu lauschen. Harry, der Held der Erzählung, ist mehr als ein literarisches Geschöpf Hemingways, vielmehr sein „alter ego“.

Ansprechpartner vor Ort:

Günther J. Wolf (Autor des zweisprachigen Bandes „Paradies ohne Wiederkehr“ über Hemingways Aufenthalte im Montafon), Manuel Bitschnau (Geschäftsführer Schruns-Tschagguns Tourismus), Pepsi Nels (Hotel Taube, Schruns)

Übergeordnetes Thema:

Die Vorarlberger Bergwelt inspiriert – nicht nur Ernest Hemingway, sondern auch andere Autoren. Zum Beispiel Robert Schneider (sein „Schlafes Bruder“ spielt ebenfalls im Montafon), Reinhold Bilgeri, dessen „Atem des Himmels“ über ein Lawinenunglück im Großen Walsertal derzeit verfilmt wird oder Michael Köhlmeier. Und natürlich neben den Literaten auch Gäste, die nach Vorarlberg kommen und die inspirierende, kunstsinnige Atmosphäre spüren; unabhängig davon, ob sie selbst ausgewiesene Kunstexperten sind, die Hemingways Spuren nachverfolgen, das Kunsthaus Bregenz oder die Schubertiade Schwarzenberg besuchen – oder vielmehr „ganz normale“ Gäste, die einfach nur einen erfrischenden Sommer- oder Winterurlaub verbringen.

Neben den Bergen hat Vorarlberg auch filmreifes See-Ambiente zu bieten: Spektakuläre Bilder der Bregenzer Seebühne haben Produktionen wie „Tosca“ oder „Aida“ weltweit bekannt gemacht. James Bond jagte in „Ein Quantum Trost“ zuletzt Bösewichte durch das Bregenzer Festspielhaus.

3. Mit wehenden Gewändern

Handlungsidee:

Der Pfarrer von Warth am Arlberg nimmt neuerdings bei seinen Pfarrgängen zu den zum Teil weit verstreut liegenden Bauernhäusern seiner Gemeinde einen 14jährigen Waisenjungen mit, um den er sich seit einiger Zeit kümmert. Im tiefen Schnee bewegen sie sich mit Skiern am Schnellsten fort. Während der Pfarrer nur den praktischen Nutzen als reines Fortbewegungsmittel sieht, beginnt der Waisenjunge Gefallen an der Bewegung auf Skiern zu finden. Für ihn ist das Dahingleiten im Schnee Inspiration und Genuss und er entwickelt in kurzer Zeit ein – für damalige Zeit – unglaubliches skifahrerisches Können.

Um seine Freude am Skifahren mit anderen teilen zu können, überredet er ein paar Gleichaltrige im Dorf, sich von ihm die bisher erworbenen Fähigkeiten beibringen zu lassen...

Historischer Hintergrund:

Einer der ersten Skiläufer in Vorarlberg war Johannes Müller. Er ließ sich 1894 Ski schicken. Aus Schweden. Johannes Müller hatte von diesem praktischen Fortbewegungsmittel gelesen und war neugierig geworden. Als Pfarrer von Warth musste er viel unterwegs sein und gerade im Winter war das einigermaßen beschwerlich. Seine neuen Skier probierte Johannes Müller erst einmal in der Nacht aus. Er wollte sich nicht blamieren. Und gewiss war sein Anblick ungewöhnlich, wenn er mit wehenden Gewändern durch den Schnee zog. Doch sein Tun blieb nicht lange verborgen. Schon ein Jahr später war auch Pfarrer Schmiedinger aus Lech auf Skiern unterwegs, wenn er seine Pfarrgänge machte. Bald schon mehrte sich die Schar der Wagemutigen.

Übergeordnetes Thema: Das Land der Skipioniere

Vorarlberg ist eine der Pionierregionen des Skilaufs im Alpenraum. Einfallsreiche, mutige und außergewöhnliche Menschen haben das Wintersportland geprägt. Innovative Köpfe und aufmerksame Gastgeber gestalten das Wintergeschehen von heute und für die Zukunft. Die Anfänge liegen gar nicht so lange zurück.

Der Arlberg gilt als Wiege des alpinen Skilaufes. Im Winter 1905/06 fand in Zürs der erste Skikurs für Gäste statt. Der erste Skilift der Alpen, eine damals noch bootähnliche Anlage, wurde 1907 auf dem Bödele gebaut. Der erste „richtige“ Schlepplift ging im Winter 1938 in Zürs in Betrieb. Einige Jahr zuvor, nämlich 1925, wurden in Lech am Arlberg und in Mittelberg im Kleinwalsertal die ersten Vorarlberger Skischulen gegründet.

Der ADAC kürte das Montafon 2008 zum kinderfreundlichsten Skigebiet der Alpen. Vorarlberger Skischulen genießen international einen ausgezeichneten Ruf. Das Konzept, Kindern ab 5 Jahren in drei Tagen Skifahren beizubringen, stammt aus Vorarlberg. Die Firma Doppelmayr mit Sitz in Wolfurt ist Weltmarktführer im Seilbahnbau. Auch mit dieser jahrzehntelangen Erfahrung positioniert sich Vorarlberg als eines der führenden Ski-Bundesländer Österreichs.

4. Das Vermächtnis der Auer Zunft

Handlungsidee:

Ein Bregenzer Architekt findet bei seinem Urlaub auf einem Bauernhof in Au im Bregenzerwald alte, handschriftliche Notizen und Skizzen, die sich mit dem Thema Bauen und Handwerk zu beschäftigen scheinen. Die Unterlagen sind mit dem Namen „Michael Beer“ versehen und weisen verschiedene Jahreszahlen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf.

Der Architekt beginnt die kulturhistorische Bedeutung seiner Entdeckung zu erahnen, als ...

Historischer Hintergrund:

Nach den tristen Jahren des 30-jährigen Kriegs begann in der Baukultur und Handwerkskunst eine rasante Aufbauphase. Einige der prachtvollsten Barockkirchen in Süddeutschland, der Schweiz und sogar im Elsass wurden im 17. und 18. Jahrhundert von Baumeistern und Handwerkern der Vorarlberger Barockbauschule errichtet.

Die Idee, dass sich ein ganzes Dorf auf den Bau von Barockkirchen spezialisiert, hatte Michael Beer. Um 1650 gründete er eine Handwerkerzunft, die so genannte „Auer Zunft“. Sie vereinte Baumeister, Maurermeister, Zimmerleute, Steinmetze und Stukkateure. Mit bis zu 600 Mitgliedern bildete die Auer Zunft das Zentrum der bekannten Vorarlberger Barock-Baumeisterschule. Zwischen 1670 und 1699 verdiente fast die gesamte männliche Bevölkerung in Au und Umgebung ihren Lebensunterhalt im Bauhandwerk. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts verlor die Auer Zunft an Bedeutung. 1868 wurde sie schließlich aufgelöst.

Übergeordnetes Thema: Baukultur und Handwerkskunst

Vorarlberg gilt bei Kennern als DAS Zentrum zeitgenössischer Architektur in Europa.

Wer heute durch Vorarlberg reist, sieht wesentlich weniger „Lederhosen-Architektur“ als anderswo. Die Häuser passen sich der umgebenden Natur an. Die klaren Linien, schnörkellosen Fassaden, Materialien wirken für sich. Das Holz, vorzugsweise aus heimischen Wäldern, wird beim richtigen Mond geschlagen, gelagert und verarbeitet und bleibt oftmals unbehandelt.

In Vorarlberg hat sich eine Art Bau-Cluster gebildet: Nicht nur Architekten, auch Handwerker entwickeln Neues und Außergewöhnliches. Bei einem Vorarlberger Architekten oder Handwerker „in die Lehre“ zu gehen, hat inzwischen einen hohen Stellenwert. Die Akzeptanz der als dialogfreudig und preislich vernünftig geltenden Architekten ist bei den Bauherren im Vergleich hoch: lassen im österreichischen Durchschnitt etwa 3 % ihr Privathaus von einem Architekt planen, sind es in Vorarlberg über 30 %.